Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 28 (1934)

Heft: 9

Artikel: Wie die Helvetier auswanderten [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926961

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auszug der Helbetier.

Mus bem Buch "Ergählungen aus ber beimatlichen Geschichte" von Dr. F. Rußbaum. Berlag von R. J. Wing Erten A .= G., Bern.

Wie die Helvetier auswanderten.

(Fortsetzung.)

Ueberall rüfteten die Helvetier zum Auszug. Vorräte wurden angelegt, große zweiräderige Karren gebaut, Joche und Geschirre für die Zugochsen angesertigt: Schwert, Spieß und Schild geschmiedet. Zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche des Jahres 58 vor Christus wollten sie alle in Geneva (Genf) zusammentreffen. Als diese Zeit nahte, luden die Helvetier ihr Sab und Gut auf die Karren. Starke Ochsen wurden vorgespannt. Und jest zündeten sie ihre Wohnstätten, ihre Städte und Dörfer an. Niemand sollte Lust bekommen, umzukehren. Nun brach man auf. Von allen Seiten her zog's heran, um sich nach und nach mit den andern zu vereinigen. Ein langer Zug bewegte sich langsam dem Genfersee zu, Karren um Karren, auf ihnen Frauen, Rinder und Greise, viel Volt zu Fuß, die bewaffneten Männer als Schutzur Seite, 400000 Menschen wollen ihr Vaterland verlassen und sich in fremdem Land ansiedeln.

Die Spite des Zuges kommt nach Geneva, wo der Rhodan

aus dem See fließt. Aber sie finden keine Brücke, über die fie hatten weiterziehen konnen. Auf der andern Seite des Fluffes aber sehen fie Soldaten mit bligenden Helmen und eifernen Panzern. Was soll das? Wer hat die Brücke abgebrochen? Und was sind das für Soldaten? Von den Allobrogern, die in dortiger Gegend wohnten, erhielten fie Auskunft. Diese sagten: "Die Soldaten auf der andern Seite find Römer. Sie haben das Land erobert und die Brücke abgebrochen. Ihr Anführer heißt Julius Cafar. Wir sind auch römische Untertanen, und unser Land ist eine römische Bro= vinz." Was nun?

(Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Der Säemann.

Nach Peter Rosegger. (Schluß.)

Im Tale lebte ein häßliches Weib, die Brenn= nessel-Gret. Es war eine arme Witwe mit drei unmündigen Kindern. Sie war auch ein Säe= weib und hatte durch ihre bose Zunge schon viel Unkraut ausgestreut. Die Gret liebte keinen Unglücklichen und haßte den Glücklichen. Der Samstag-Christoph, arm und häßlich wie sie. war geachtet von allen und geliebt von jedem Kind, selbst von den Bögeln der Lüfte. Das war ihr ein Dorn im Auge. Sie mochte den armen aber glücklichen Christoph nicht leiden. Plötlich ging ein merkwürdiges Gerücht durch aller Leute Mund: Nun wisse man es endlich, warum der Christoph so gut sae. Er benütze

den Bösen dazu. Der müsse ihm jedes Korn auf den genau abgemessenen Plat in die Erde legen. Dafür bekäme er die erste Handvoll, die Christoph auf den unfruchtbaren Boden wirft. Der Samstag-Christoph sei ein Hexenmeister. Wer das zuerst gesagt, das wußte man nicht;

aber das alte Brennesselweib kicherte.

Man achtete sonst auf die Brennessel-Gret nicht, was sie auch sagen und tun mochte. Aber man weiß, wie die Leute nun einmal sind. Im nächsten Jahr säte jeder Bauer sein Korn selbst, und dem alten Christoph wich man aus. Raum grüßte man ihn mehr. Er lebte verborgen in seiner Scheune, während draußen Frühling war. Aber als die Saat aufging, gab es über die Felder hin viele aschgraue, kahle Streifen. Zur Blütezeit wucherte Unfraut zwischen den Halmen. und in den Erntetagen lagen die Garben etwas dünn zerstreut auf den Stoppeln.

Im nächsten Herbst wurde in der Hütte der Brennnessel Gret viel gebetet und geflucht. Das Weib hatte sein Kornäckerlein bestellt; aber nun